

Fachbereich 01

Katholische Theologie und Evangelische Theologie
Evangelisch-Theologische Fakultät



Professur für Judaistik

Universitätsprofessor Dr. Andreas Lehnardt

Johannes Gutenberg-Universität Mainz • 55099 Mainz

An

Armin Kohnz

Osann-Monzel, Moseltalstraße 44

Ihr Zeichen:

Ihre Nachricht vom:

Unser Zeichen:

Unsere Nachricht vom:

Name: Universitätsprof. Dr. A. Lehnardt

Telefon: +49 - 20312

Telefax: +49 - 26700

E-Mail: lehnardt@uni-mainz.de

Datum: 18.04.2009

Tora-Rolle von Osann

Sehr geehrter Herr Kohnz,

anbei übersende ich mein Schreiben zu den Fragmenten der Tora-Rolle von Osann. Ich hoffe, dies hilft Ihnen weiter bei der Suche nach Überresten des jüdischen Lebens von Osann.

Mit freundlichen Grüßen

Universitätsprofessor Dr. Andreas Lehnardt



E-Mail: lehnardt@uni-mainz.de

Dienstgebäude: Forum 5, Zi. 00-503

Sprechzeiten: n. V.

Johannes Gutenberg-Universität Mainz • 55099 Mainz • Telefon +49 6131 39-0 • Internet: www.uni-mainz.de
Internet: www.evtheol.uni-mainz.de/st

Die Tora-Rolle von Osann

Andreas Lehnardt

Die auf dem Speicher bzw. unter dem Dach der Synagoge von Osann aufgefundenen Reste einer Tora-Rolle lassen sich aufgrund paläographischer Merkmale in die Zeit Ende 18. bis Anfang 19. Jahrhundert datieren. Da die Synagoge im Jahre 1899 feierlich eingeweiht wurde, ist es denkbar, dass die Rolle erst in diesem Jahr von einem anderen Ort nach Osann verbracht wurde. Die verwendete hebräische Quadratschrift ist formal so einheitlich gestaltet, dass sich aufgrund der Schriftzeichen allein keine genauere Datierung und Zuordnung vornehmen lässt. Woher die Rolle stammt, wo sie angefertigt und von wem sie geschrieben wurde, ist auch aufgrund der verwendeten Hölzer (dem so genannten Ez Chayim, „Lebensbaum“) nicht mehr sicher zu ermitteln. Vergleichbare Rollen sind aus vielen anderen Orten in Deutschland bekannt. Für Osann ist besonders der Vergleich mit der Tora-Rolle aus der Trierer Synagoge am Zuckerberg interessant. Sie ist als Leihgabe der Jüdischen Kultusgemeinde Trier im Stadtmuseum Trier ausgestellt. Ähnliche Reste von beschädigten und geschändeten Rollen finden sich noch im Stadtarchiv Friedberg (Hessen). Jede Tora-Rolle war aufgrund der strengen Vorschriften eine Maßanfertigung, die von den verwendeten Materialien (Pergament aus Tierhäuten) abhängig war.

Das große Fragment (150 x 71 cm), von dem ein Stück Pergament in halbrunder Form wohl für ein Trommelfell (Durchmesser ca. 35 cm) ausgeschnitten wurde, enthält den Text von:

Genesis (1. Buch Mose), Kapitel 25,2 bis 38,21.

Der Text ist in Kolumnen von ca. 21,5 cm zu je ca. 12-15 Wörtern geschrieben, was der Kolumnengröße in vergleichbaren aschkenasischen Tora-Rollen aus dem in Frage kommenden Zeitraum entspricht.

Das kleinere Fragment (71 x 68 cm) befindet sich noch an einem Holz, auf dem die Rolle aufgewickelt wurde. Es enthält Text vom Ende des Buches:

Deuteronomium (5. Buch Mose): Kapitel 32,42 bis 34,12 (?).

An diesem Fragment lassen sich Spuren einer Wiederherstellung feststellen. In der letzten Kolumne sind zwei möglicherweise übereinanderstehende Wörter überklebt und überschrieben worden. Da ein gleiches Wort בתוך in den aufeinanderfolgenden Zeilen steht, unterlief dem Schreiber hier vielleicht ein auf mangelnde Aufmerksamkeit zurückzuführender Fehler.

Neben den für aschkenasische Tora-Rollen typischen Krönchen weist das kleinere Fragment auch einige vokalisierte Wörter auf. Dies ist ungewöhnlich, weil der Tora-Text ansonsten aus unvokalisierten Rollen verlesen werden sollte. Bei schwierigen Hapaxlegomena konnte dies jedoch nachgetragen werden. Im größeren Fragment, mittlere Kolumne, findet sich noch ein Sonderbuchstabe „peh“, wie er auch in älteren Rollen zu finden ist.

Ein weiteres Fragment, welches sehr wahrscheinlich aus der selben Tora-Rolle stammt, befindet sich in privatem Besitz. Es ist abgebildet in dem Buch von Josefine Wittenbecher, *Die Zeit vergeht - Ein moselfränkischer Kalender*, Brieden (Mosel) 1994, S. 6. Dieser Schnipsel bietet vierzehn Zeilen mit Text aus Genesis (1. Buch Mose) 21,23 bis 22,1. Aufgrund des Vergleiches der mit Krönchen versehenen Buchstaben kann die Herkunft dieses Schnipsels aus der Osanner Tora als gesichert gelten.

Der Wert der Tora-Rollenreste ist weniger ein materieller als ein ideeller. Für religiöse Juden ist eine Tora das Zentrum des religiösen Lebens. Eine Tora wird als letztes veräußert, selbst wenn man bereits die Synagoge oder anderes Gut verkauft hat – aber eigentlich gibt man eine Tora nicht aus der Hand, es sei denn unter Zwang. Dass die Osanner Rolle in Stücken erhalten geblieben ist, verdankt sich vielleicht dem Umstand, dass sie auf dem Dachboden der Synagoge in einer Art Genisa, einem Abstellraum für gebrauchte religiöse Schriften, verstaut war. Dort wurde sie möglicherweise erst nach dem Krieg wiedergefunden, dann zerschnitten und unachtsam behandelt. Ob die Rolle im Verlauf der Pogromnacht am 9./10. November 1938 geschändet und zerschnitten wurde, lässt sich an den Fragmenten nicht nachweisen. Beschädigungen erlitt sie sicher auch in der Zeit danach. Sie ist außerdem verschmutzt, was den Lagerbedingungen in der Synagoge geschuldet scheint.

Da Tora-Rollen einen so hohen symbolischen Wert besitzen, sollte die Rolle von Osann erhalten bleiben. Sie kann einerseits als Mahnung dienen andererseits kann man sich an ihr die Besonderheiten der jüdischen Schriftkultur verdeutlichen – einer Kultur, die bereits mehrere Jahrtausende alt ist und auch heute noch in den Synagogen gepflegt wird.

Literatur:

Bauer, Uwe F. W. / Bühler, Marianne, Steine am Fluss - Jüdische Friedhöfe an der Mosel, Schriften des Emil-Frank-Instituts 6, Trier 2006, S. 61.

Granzow, Tanja, Vom Geleitbrief zum Persilschein - Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Osann-Monzel, Wittlich 2001 (Jahresarbeit am Cusanus Gymnasium Wittlich, unveröffentlichtes Manuskript).

Kirch, Fritz / Bühler, Marianne, Die ehemalige Jüdische Gemeinde in Osann mit Synagoge und Friedhof, in: Garten, Erich / Kirch, Fritz / Kohnz, Armin (Hg.), 1000 Jahre Osann - Geschichte eines Weindorfes im Moselland, S. 207-221.

Wittenbecher, Josefine, Die Zeit vergeht - Ein moselfränkischer Kalender, Brieden (Mosel) 1994, S. 6.